

Stuhlwegzieher muss nicht zahlen

HANNOVER, 28. Juli. Scherze, die auf Schadenfreude beruhen, kommen offenbar nie aus der Mode. Der Klassiker in dieser Kategorie: das Stuhlwegziehen. Man ziehe seinem Mitmenschen die Sitzgelegenheit just dann unter dem Gesäß weg, wenn die Muskeln seines Körpers schon unwiderruflich der Schwerkraft das Feld überlassen haben, und sehe zu, wie sein Hosenboden mit dem Fußboden kollidiert. Generationen von Kindern und Jugendlichen haben sich damit die seltenen Momente des Schulalltags versüßt, in denen keine strengen Lehreraugen über sie wachten. Und das trotz des erheblichen Gefahrenpotentials, das dieser Streich ganz offensichtlich birgt.

Besonders übel traf es im März 2013 einen 15 Jahre alten Neuntklässler an einer niedersächsischen Realschule. Als sein Klassenkamerad ihm kurz vor Unterrichtsbeginn den Stuhl wegzog, fiel er nicht nur auf sein Steißbein, sondern schlug auch mit seinem Kopf schmerzhaft auf und erlitt dabei Prellungen und Blutergüsse. Und weil er unter der Bluterkrankheit leidet, musste er mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht werden und dort drei Tage zur Beobachtung verbleiben. Monatlang litt der Schüler unter Schmerzen und konnte auch einen geplanten Osterurlaub nicht antreten. Der Gefallene verklagte den Stuhlwegzieher deshalb auf Schadenersatz von 1500 Euro.

Am Dienstag hatte sich das Amtsgericht Hannover mit dem Fall zu befassen – und wies die Klage zurück. Die Richterin bezog sich in der Verhandlung auf die Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs. Das Karlsruher Gericht hatte 2003 in einem Grundsatzurteil „zur Haftung bei Schulunfällen“ (VI ZR 34/02) entschieden, zur Erlangung von Schmerzensgeld „bei einem durch schülertypisches Verhalten verursachten Schulunfall“ müsse sich „der Vorsitz insbesondere auch darauf erstrecken haben, dass bei dem geschädigten Mitschüler ernsthafte Verletzungsfolgen eintreten“. Denn „gegenseitige Verletzungshandlungen von Schülern bei Spielereien, Raufereien und übermäßigem und bedenkenlosem Handeln während der Abwesenheit von Aufsichtspersonen, die ohne den Willen zur Zufügung eines größeren Körperschadens erfolgen, gehören nach wie vor zum Schulalltag“. Nach diesen Maßgaben richtete sich am Dienstag auch die Richterin des Amtsgerichts Hannover: Der Vorsitz des Beklagten habe sich nur auf das Wegziehen des Stuhls bezogen, nicht auf die gesundheitlichen Folgen. Der Stuhlwegzieher, der sich nach Auskunft seines Anwalts sofort bei seinem Opfer entschuldigte, muss also kein Schmerzensgeld zahlen. REINHARD BINGENER

Russisches U-Boot vor Schweden entdeckt

STOCKHOLM, 28. Juli (dpa). Ein vor der schwedischen Ostküste von Tauchern entdecktes U-Boot stammt vermutlich aus dem Ersten Weltkrieg. Bei dem Wrack handele es sich wohl um ein russisches U-Boot, das 1916 mit einem schwedischen Dampfschiff kollidierte und sank, teilte das schwedische Militär am Dienstag mit. Das Unterwasserfahrzeug war in der vergangenen Woche von dem Wracksucher-Team Ocean X gefunden worden. Die Taucher hatten ihr Filmmaterial den schwedischen Streitkräften am Montag zur Analyse übergeben. Die Taucher nahmen zu nächst an, das U-Boot sei neueren Baujahrs und die Besatzung könne noch an Bord sein. „Wir konnten keine äußeren Schäden ausmachen, und alle Luken waren geschlossen“, sagte einer der Spezialisten. Bei dem Wrack handelt es sich wahrscheinlich um das U-Boot „Som“, das 1901 unter dem Namen „Fulton“ in den Vereinigten Staaten vom Stapel gelaufen und drei Jahre später an Russland verkauft worden war. Am 10. Mai 1916 patrouillierte es in der Ostsee, wo es mit dem Dampfschiff „Ängermanland“ zusammenstieß. An Bord waren 18 Mann Besatzung.

Zahl der Jungstörche geht dieses Jahr zurück

BERGENHUSEN/BERLIN, 28. Juli (dpa). Bei Deutschlands Störchen herrscht in diesem Jahr Nachwuchsmangel. „Gerade in Ostdeutschland ist der Bruterfolg relativ schlecht“, sagte Storchexperte Kai-Michael Thomsen vom Naturschutzbund Deutschland (Nabu) am Dienstag. Ein Grund sei die späte Heimkehr vieler ostdeutscher Störche aus ihrem Winterquartier wegen des schlechten Wetters unterwegs. „Viele sind erst im Mai zurückgekommen und haben dann gar nicht erst mit der Brut angefangen.“ Neben der späten Heimkehr habe auch die Trockenheit eine Rolle gespielt und das Nahrungsangebot verkleinert. In den westlichen Bundesländern seien die Störche zwar rechtzeitig eingetroffen, aber auch dort sei die Anzahl der Jungen wegen der Trockenheit niedriger als in anderen Jahren. Genaue Zahlen müssten erst noch zusammengetragen werden. Auch in den Jahren 2005 und 2009 seien wenig Jungstörche zur Welt gekommen. Das werde im Allgemeinen durch gute Storchjahre ausgeglichen, so Thomsen, der im Michael-Otto-Institut in Bergenhusen (Schleswig-Holstein) arbeitet. In Deutschland gab es 2014 etwa 6150 Storchpaare, davon die meisten in Brandenburg (rund 1400).



Konzert im Burghof: Vom 900 Meter hohen Berg in Marvão geht der Blick bis nach Spanien.

Fotos Festival Marvão

Mozart mit Wind und Wäscheklammern

Eine Radtour führte den Dirigenten Christoph Poppen vor drei Jahren auf die portugiesische Festung Marvão. Daraus wurde ein Musik-Festival.

Von Leo Wieland

MARVÃO, 28. Juli. Die Rocksöhne des Maestros flogen. Das Haar der Solo-Violonistin flog mit. Die Notenblätter des Orchesters flatterten wie aufgeschreckte Schmetterlinge über die Bühne, bis eine gute Seele Wäscheklammern an die Musiker verteilte. So stürmisch hatte sich Christoph Poppen den Beginn seines Internationalen Musikfestivals im portugiesischen Marvão nicht vorgestellt. Doch zu den Klängen von José Vianna da Motta, Max Bruch und Felix Mendelssohn blieb ein hartnäckiger Wind durch den Hof der römisch-maurischen Festung. Einzig Staatspräsident Aníbal Cavaco Silva zuckte in der ersten Reihe eineinhalb Stunden lang nicht mit der Wimper.

Während am gleichen Wochenende in Bayreuth Bundeskanzlerin Angela Merkel auf einem anderen Hügel „Tristan und Isolde“ trotzte, zeigte im tiefsten Alentejo der Vertreter einer alten ehemaligen Weltmacht in seiner Burg auf dem Berg eherne Stamina. Das Publikum tat es ihm gleich und wurde belohnt. Denn an diesem fast 900 Meter hochgelegenen magischen Ort – mit Blickkontakt nach Spanien – ist, wie das noch bis zum 2. August dauernde Fest der klassischen Musik

zeigt, das Vergnügen sonst in aller Regel zu milderer Juli-Bedingungen zu haben.

Was machen nun Mendelssohn, Mozart und Mahler ausgerechnet in Marvão? Die Geschichte begann vor drei Jahren mit einer Radtour. Der deutsche Dirigent und Geiger Poppen streifte mit seiner Frau, der Sopranistin Juliane Banse, und ein paar Freunden durch das portugiesische Hinterland. Marvão war, wie er sagt, Liebe auf den ersten Blick. Sie führte sogar rasch zu einem Hauskauf. Doch was dann kam, nennt er mit jugendhafter Genugtuung „die irrationalste Entscheidung meines Lebens“. Die Landschaft, das Ambiente und die Stille hatten es ihm angetan. Was ihm dennoch fehlte, war die Musik. Der Burghof hatte den Charme, den Platz und die Akustik. So wurde im vorigen Sommer drei Tage lang ein erster Versuch gemacht. Das zehntägige Festival in diesem Jahr ist nun die richtige Generalprobe mit einem Programm auf hohem Niveau.

Poppen beschäftigt nicht nur sich selbst und seine Frau mit einer Fülle von Auftritten in Kastell, Zisterne, Kirchen und bei musikalischen Absteckern in die nahen römischen Ruinen von Ammaia. Das Lissabonner Gulbenkian Orchester macht mit, desgleichen andere namhafte deutsche und österreichische Musiker vom Kölner Kammerorchester bis zum Wiener Hugo Wolf Quartett. Die Eintrittspreise sind zivil, die Hotelpreise – noch – einigermaßen. Und die 3000 Einwohner einer der schönsten mittelalterlichen Städte Portugals können es zusammen mit ihrem cleveren Bürgermeister Vítor Frutuoso allmählich fassen, dass das Schicksal ihnen in Gestalt eines Radfahrers aus dem Norden unversehens einen besonderen Ball zugespielt hat.

Denn wer mit der lusitanischen Bürokratie zu tun hat, weiß, dass da nichts „ge-



Maestro: Christoph Poppen hat das Musikfestival in Marvão erfunden.

sagt, getan“ ist. Aber inzwischen ziehen viele an einem Strang. Und wer anderswo gegenwärtig aus allerlei griechischen Gründen defizitären europäischen Geist unter Deutschen (oder Österreichern) beklagen mag, kann sich mit dem portugiesischen Exempel trösten. Ohne die Spenden der Geburtshelfer, wie der Anja Fichte Stiftung, des Goethe-Instituts und der Botschaften der Bundesrepublik Deutschland und Österreichs, sowie der zunehmend bereitwilligen Kooperation der Kulturinstitutionen und Behörden des Gastlands wäre „Marvão“ nicht möglich gewesen.

Was hat dieser steinerne „Wächter an der Grenze“ nicht schon alles gesehen, bevor die friedliche Invasion der Konzertmeister kam. Die Römer mit ihrem Sinn fürs Praktische siedelten unter im Tal und verteidigten, wenn nötig, oben.

Es waren Veteranen der Legionen, die im ersten Jahrhundert vor Christus vor allem vom Limes nach Süden kamen und bei den Lusitanern gerade Straßen und Schachbretstädte bauten, bis ihr Reich unterging. Im neunten Jahrhundert kam der rebellische maurische Herrscher Ibn Maruán auf der Flucht vor dem mächtigen Emir von Córdoba.

Maruán gab Marvão seinen Namen, baute die Festung aus und durfte schließlich mit dem Plazet des Emirs ein vom spanischen Mérida im Osten bis in die portugiesische Sierra reichendes islamisches Gebiet regieren. Die Religion und die Besitzverhältnisse wechselten im Zuge der Reconquista. Im zwölften Jahrhundert verlebte der erste König Afonso Henriques auch den Felsporn Marvão der neugegründeten portugiesischen Monarchie ein. Und wenn es die Spanier auch gelegentlich bestreiten, hat Portugal doch guten Grund, sich als ältester Nationalstaat Europas in bis dato festen Grenzen zu rühmen.

„De Espanha nem bomos ventos nem bomos casamentos“ (Aus Spanien kommen weder gute Winde noch gute Hochzeiten), war die lange Zeit sprichwörtliche portugiesische Erfahrung mit den Nachbarn. Mitunter kam auch als Speerspitze der Herzog von Alba im Auftrag seines Königs vorbei. Philipp II. machte sich mit seiner Hilfe Portugal für ein paar Jahrzehnte untertan. Marvão war davor und danach aber vor allem ein hervorragender Ausguck mit dem kanonenbewehrten Auftrag, sich die Kastilier vom Leibe zu halten.

In diesem Sommer kommen auch sie nun aber aus der kargen Estremadura – Ibn Maruán hat auch Badajoz gegründet – in friedlicher Absicht zu Christoph Poppens Festival. Er hat Marvão bis auf weiteres auf die kulturelle Landkarte Portugals und Europas gesetzt.

In Deutschland steigt die Zahl der Hepatitis-E-Fälle

pps. FRANKFURT, 28. Juli. Die Zahl der Hepatitis-E-Fälle in Deutschland ist im vergangenen Jahr sprunghaft gestiegen: Von 2013 auf 2014 verdoppelten sich die Infektionen auf 670, wie das Robert-Koch-Institut (RKI) anlässlich des Welt-Hepatitis-Tags am Dienstag mitteilte. Hintergrund sei allerdings nicht eine massive Verbreitung des Erregers, sondern eine verbesserte Diagnostik sowie eine höhere Sensibilität der Mediziner. Epidemiologen gehen nach Angaben der Deutschen Leberhilfe davon aus, dass schätzungsweise jeder sechste Bundesbürger bereits Kontakt mit dem Hepatitis-E-Virus (HEV) hatte. Dabei wird der Erreger nicht, wie lange vermutet, besonders auf Reisen in tropischen Ländern übertragen und nach Deutschland eingeschleppt. Das HEV ist nach RKI-Angaben schon lange auch in Mitteleuropa heimisch und wird vor allem über kontaminiertes Schweine- und Wildfleisch übertragen. Auch wenn die Hepatitis E meist ohne auffällige Symptome verläuft und oft folgenlos von selbst abheilt, kann eine HEV-Erkrankung zum Tod führen. Bis zu 65 000 Todesfälle wegen Leberversagens werden auf der ganzen Welt auf eine HEV-Infektion zurückgeführt. Komplikationen bis hin zum Leberversagen sind bei Schwangeren möglich, zudem bei Menschen, bei denen die Leber bereits angegriffen ist. Auch bei einer Immunschwäche etwa durch eine HIV-Infektion kann das HEV gefährlich werden. Einen Impfstoff gegen die in Europa vorkommende Virusvariante gibt es nicht. Das RKI ruft dazu auf, bei einer akuten Hepatitis nicht nur auf Hepatitis A, B und C zu testen, sondern auch auf das vielen Ärzten weniger bekannte HEV.

Kurze Meldungen

Ed Sheeran steht künftig auch als Schauspieler vor der Kamera. Der britische Sänger („The A Team“) dreht mit dem Regisseur Kurt Sutter die Fernsehserie „The Bastard Executioner“, für die er in die Rolle des mittelalterlichen Schützlings eines Kirchenfürsten schlüpft. Wie das Branchenblatt „The Hollywood Reporter“ meldete, soll Sutter in sozialen Netzwerken auf Sheeran aufmerksam geworden sein. Bei Twitter hatte der 24 Jahre alte Musiker immer wieder Sutters Serie „Sons of Anarchy“ gelobt. Der amerikanische Regisseur, Produzent und Schauspieler bat Sheeran daraufhin, einen Titel zu dem Biker-Drama beizusteuern. Für das Mittelalterdrama „The Bastard Executioner“ steht der Sänger von Herbst an auch mit Sutters Ehefrau Katey Sagal vor der Kamera, die bei seiner Lieblingsserie „Sons of Anarchy“ sechs Jahre lang die Matriarchin Gemma Teller Morrow spielte. (ceh.)

Erica Hay, eine Polizistin aus Florida, hat ihre amerikanischen Landsleute gerührt, weil sie mit einem Obdachlosen frühstückte. Wie Hay der „Ocala Post“ sagte, entschloss sie sich vor zwei Wochen auf dem Weg zur Bäckerei, auch für den Unbekannten einzukaufen. „Er saß ganz allein auf der Bordsteinkante. Ich habe ihm Frühstück gebracht und mit ihm gegessen“, sagte die Mitarbeiterin des Ocala Police Department. „Er ist einfach ein Mensch mit einer traurigen Geschichte.“ Die Fotos der Begegnung (unser Bild), die eine Bewohnerin der Kleinstadt im Norden des Bundesstaates ins Internet stellte, stießen auf großes Interesse. Nach den Debatten über die Brutalität mancher Polizeieinsätze der vergangenen Monate lobten jetzt Tausen-



Screenshot/Facebook/Alanna S. Greene

de Nutzer die menschliche Seite der Männer und Frauen in Blau. „Unsere Beamten versuchen, sich um alle Menschen zu kümmern. Polizeiobermeisterin Hay hat das mit besonders viel Herzblut getan“, ließ das Police Department wissen. (ceh.)

Papst Franziskus wechselt seinen Leibarzt. Der bisherige persönliche Arzt des 78 Jahre alten Kirchenoberhauptes, Patrizio Polisca, beende sein Amt als Direktor des vatikanischen Gesundheitsdienstes, sagt Papstsprecher Federico Lombardi am Dienstag. Der italienische Herzspezialist bleibe aber Leibarzt des emeritierten Papstes Benedikt XVI. Lombardi demietierte Medienberichte, wonach es sich um einen „Rauswurf“ gehandelt habe. Der Wechsel entspreche den Regeln für Laienpersonal in Führungspositionen im Vatikan. Polisca war seit 2009 als persönlicher Arzt des Papstes in Diensten. Wer sein Nachfolger wird, ist noch nicht bekannt. (dpa)

Winfried Kretschmann darf sich künftig nach den „Hölzchen-auf-Stöckchen-Runden“, so nennt der Ministerpräsident von Baden-Württemberg die Fragerunden der wöchentlichen Kabinettspresskonferenz, auf ein paar schöne Stunden mit seinem Enkelsohn Julius Frederic freuen. Der wurde am Montag als Sohn von Kretschmanns jüngstem Sohn Albrecht und dessen Frau Svenja geboren. Der Ministerpräsident ist das erste Kabinettsmitglied der grün-roten Landesregierung, das sich über ein Enkelkind freuen kann. Der 67 Jahre alte Kretschmann, der seit 1975 mit Ehefrau Gerlinde verheiratet ist, hat zwei Söhne und eine Tochter. (rs0.)

Der Nebel bringt den Appetit zurück

In immer mehr mediterranen Städten setzen die Wirte auf Adiabate Kühlung / Von Georg Küffner

FRANKFURT, 28. Juli. Kühlen Kopf bewahren. Das fällt bei Temperaturen von weit mehr als 30 Grad, wie sie gerade am Mittelmeer herrschen, nicht immer leicht. Immer mehr Restaurant- und Bistro-Betreiber sorgen sich ernsthaft um den Appetit ihrer Gäste. Die verschmähnen bei der Hitze selbst noch Kaltgerichte, wie den klassischen Vorspeisensalat Caprese oder eine würzige Gazpacho. Umsatzträchtige alkoholische Getränke gehen schon gar nicht. Wasser, mit oder ohne Sprudel, ist gefragt – macht aber die Hilfe suchen: Die bietet die „Nebekühlung“, wie man sie nicht nur in Städten wie Madrid, Rom oder Mailand immer häufiger rund um die Freisitze von Cafés und Restaurants bestaunen kann.

Nicht jedem, der in den Genuss des nedergehenden Kühlnebels kommt, ist jedoch klar, was mit ihm geschieht. Hauptsache, es kühlt. Doch keine Angst. Es wird kein „giftiges“ Kohlendioxid versprüht, wie so mancher vermutet. Es han-



Cool down: Feinste Wassertröpfchen entziehen beim Verdunsten der Umgebung Wärme. Die Luft wird um fünf bis acht Grad kälter, wie hier unter den Sonnenschirmen des Cafés „El Beverin“ im angesagten Brera-Viertel in Mailand. Foto Georg Küffner

delt sich schlicht um Wasser. Um fünf bis acht Grad senken die Nebelanlagen die Lufttemperatur und nutzen dabei das, was man Schülern im Physikunterricht unter dem Begriff „Verdunstungskühlung“ beibringt. Das Prinzip, auch als adiabate Kühlung bekannt, ist der Natur abgeschaut und wird vom Menschen etwa genutzt, wenn er schwitzt. Beim Verdunsten des Schweißfilms wird „überschüssige“ Wärme von der Haut abgeführt.

Bei der Nebekühlung übernehmen diese Aufgabe feinste Wassertropfen, nur Bruchteile eines Millimeters groß. Sie sind so klein, dass sie, kaum haben sie die Düsen verlassen, aus denen sie unter hohem Druck gepresst werden, verdampfen und dabei der Umgebung Wärme(energie) entziehen. Um eine achtmal acht Meter große Terrasse zu kühlen, benötigt man 30 Düsen, durch die in der Minute etwa ein Liter Wasser strömt. Der Stromhunger der benötigten Pumpe ist etwa so groß wie der eines Staubsaugers.